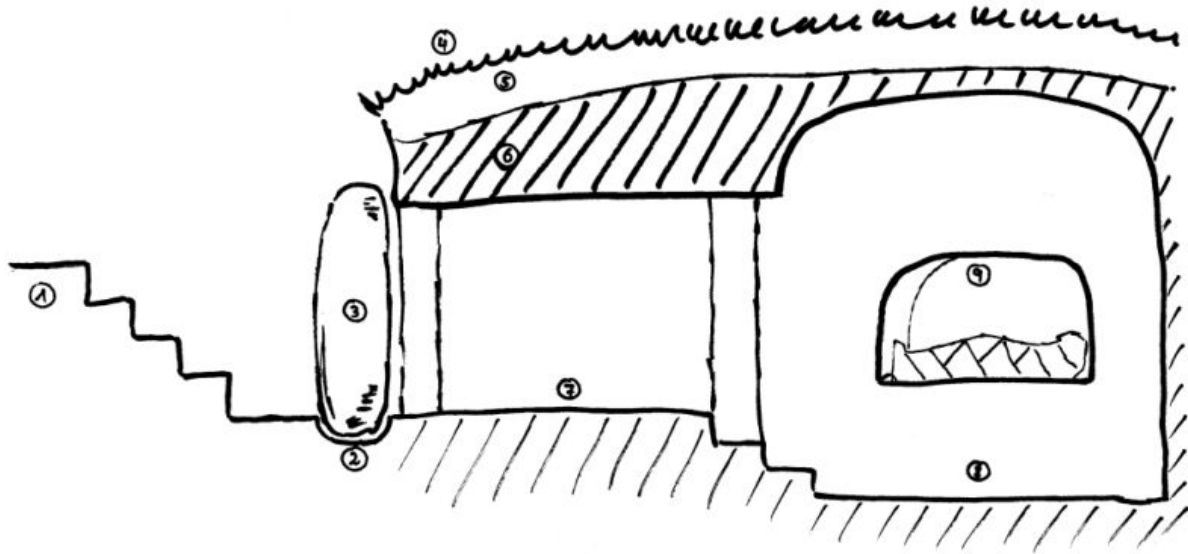


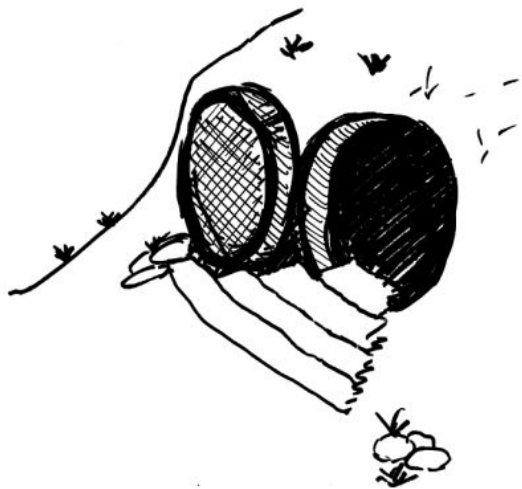
Joh 20,11-31

Erste Begegnungen mit dem Auferstandenen

1 Grabanlagen in Israel zur Zeit Jesu



1: Treppen, 2: Rinne für Rollstein (3), 4: Grasnarbe, 5: Erdreich, 6: Fels, 7: Vorraum, 8: Grabkammer, 9: Grabnische mit Leichnam in Tücher gewickelt.



Skizze: Außenansicht



Grabanlage in Jerusalem aus der Zeit Jesu

Jesus wurde in solch eine Grabanlage gelegt. Diese Grabanlage war in der Nähe der Hinrichtungsstätte Golgatha, außerhalb der Stadtmauern Jerusalems.

Die neu angelegte Grabanlage gehörte dem Josef von Arimathäa, einem Mitglied des Hohen Rats (das Gremium, das Jesus verurteilt hat; nicht alle waren offensichtlich für die Verurteilung und Hinrichtung Jesu!).

Josef gehörte damit zur Elite des Landes, sein Grab dürfte damit entsprechend vornehm gewesen sein.

Eine Gartenanlage umgibt das Grab. Das Grab ist geräumig und bietet Platz für die Beisetzung einer ganzen Familie (mehrere Nischen, Tröge).

Es wurde frisch ausgehauen. Es wurde vor Jesus noch keiner darin beigesetzt (vgl. 19,38ff.).

Ein Gärtner kümmert sich um die Anlage!

(Heute ist das Grab bis zur Unkenntlichkeit umgestaltet. Der Berg wurde abgetragen, der Grabtrog mit Marmor ausgestaltet. Eine Kapelle innerhalb der Grabeskirche in Jerusalem darüber gebaut!)

2 Weitere Erläuterungen zum Text

2.1 20,11-18

- Zeit: Am ersten Tag der Woche (Schöpfungsbeginn, Neuschöpfung; Sonntag!), nach dem Sabbat (Samstag; Fertigstellung der Schöpfung, Ruhetag).

Ein besonderer Sabbat: Das Befreiungsfest Passa fiel auf den Sabbat (Befreiung und Ruhe – beides Gnadengeschenke Gottes).

Tags zuvor (Fr) wurde Jesus gekreuzigt. (Freitag; Tag an dem der Mensch erschaffen wurde.)

Nun, am ersten Tag der Woche (So) wollen ein paar Frauen, die Jesus zu Lebzeiten begleitet haben, ihm noch einmal die letzte Ehre erweisen.

Früh am Morgen machen sie sich auf zum Grab (aus der Stadt – vor die Stadt).

- **Maria von Magdala** hat das leere Grab entdeckt, ist zurück in die Stadt zu den Jüngern gerannt, hat ihnen diese Mitteilung gemacht und sich daraufhin wieder auf den Weg hinaus ans Grab gemacht.

Petrus und Johannes sind dann – ohne Maria – hinaus gerannt, um zu sehen, was Sache ist.

Maria kommt wieder zum Grab als Petrus und Johannes schon wieder weg waren.

Sie hatte es wohl nicht mehr eilig, wozu auch, Jesus war nicht mehr da.

Ich stelle mir vor, dass Maria ziemlich planlos und ohne jedes Ziel zum Grab gegangen ist. Was sollte sie auch sonst tun? Zuhause fiel ihr eh die Decke auf den Kopf. Und wer weiß, vielleicht entdeckt sie ja doch Spuren oder andere Hinweise, damit sie weiß, wo sie den Leichnam (!) hingebracht haben.

- Kontext: Beisetzung

Wir erfahren im Grablegungsbericht, dass Jesus wegen der vorangeschrittenen Zeit (später Nachmittag, Anbruch von Passa und Sabbat) schnell beigesetzt werden musste.

Nahe der Hinrichtungsstätte wurde er in ein neues Grab gelegt, das nicht für ihn ausgehauen wurde.

Wurde er vielleicht deshalb verlegt, könnte sich Maria gefragt haben. –

- Warum erkennt Maria Jesus nicht?

Zunächst rechnet sie nicht mehr damit. Jesus ist für sie tot.

Außerdem weint sie sicher und sieht ihren Herrn durch Tränen verschleiert.

Schließlich kann man sich vorstellen, dass Jesus mit einer Art Kapuze hinter ihr stand. Wer den Film „Passion“ gesehen hat, kann sich auch vorstellen, dass niemand mehr damit rechnen konnte, diesem zerschlagenen Leib frisch und frei zu begegnen.

- Warum soll Maria Jesus nicht anrühren?

Jesus hat einen realen Leib. Er ist kein Geist. Er wird sogar mit den Jüngern essen, wenngleich er auch durch verschlossene Türen tritt!

Maria aber will Jesus anbetend die Füße umfassen. Diese Anbetung aber lehnt Jesus vor der Himmelfahrt (seiner Inthronisation) ab, vor der Himmelfahrt ist seine Auferstehung noch immer unvollendet.

Festhalten geht erst recht nicht. Jesus muss den ihm vom Vater vorgegebenen Weg gehen.

- Maria wird zur Osterzeugin. Darum geht es bis heute, dass wir Zeugen seiner Auferstehung werden.

Egal wer wir sind, ob scheinbar wichtig oder unwichtig, bedeutend oder unbedeutend, für Jesus sind wir wichtige Zeugen.

Frauen waren damals vor Gericht bedingt als Zeugen zugelassen. Dem Wort einer Frau wollte man damals nicht unbedingt Glauben schenken. Jesus benutzt gerade Frauen als erste Auferstehungszeugen!

2.2 20,19-23

- Jesus begegnet den Seinen. Die Botschaft, die eine Maria den Jüngern zu verkünden hatte, war so ungewöhnlich, dass Jesus selbst den Jüngern erscheinen musste.

Jesus kommt zu seinen Jüngern, die sich vor Angst verbarrikadiert hatten.

Und er offenbart sich ihnen, indem er ihnen seine Wunden von der Hinrichtung zeigt (Hände und Seite).

Der, der durch verschlossene Türen kommt, trägt noch immer die Wundmale seiner Hinrichtung.

- Jesus sendet die Seinen! Er rüstet sie mit dem Heiligen Geist aus. Ihre Aufgabe soll es sein, die frohe Botschaft von der Sündenvergebung durch das stellvertretende Sterben Jesu zu verkündigen.

Man kann die letzte Vershälfte auch einmal unter diesem Gesichtspunkt betrachten: Die, denen ihr diese frohe Botschaft nicht sagt, die belasst ihr in ihrer Sündenschuld!

2.3 20,24-31

- Einer war nicht da! Thomas hat bei jener ersten Jüngerbegegnung gefehlt – warum auch immer.

Er kann nicht glauben, was man ihm später erzählt – absolut verständlich!

Und er will auch nicht leichtfertig glauben, will nicht Phantastereien auf den Leim gehen.

Der christliche Glaube will keine Märchenstunde sein!

Eine ganze Woche bleibt er im Ungewissen. Dann aber darf er selbst sehen. Extra für ihn kommt Jesus!

Jesus schafft bis heute Begegnungen mit dem Einzelnen.

3 Zur Erzählung

Je nach Alter und Aufnahmefähigkeit der Kinder, sollte man überlegen, ob man die **Textauswahl** reduziert. An Ostern selbst empfiehlt sich (1-10) 11-18 (19-23) und eine Woche nach Ostern 24-31.

- Maria schreibt voller Begeisterung in ihr Tagebuch
- Maria schreibt voller Begeisterung 9 Tage nach Ostern einen Brief nach Hause
- Nacherzählung

Egal, in welchem Stil man erzählt, es gilt, die Gefühle herauszuarbeiten. Über die Gefühle identifizieren sich die Kinder mit dem Erzählten!

Gefühle von Traurigkeit, Trauer, nicht mehr weiter wissen und Freude.

Gefühle von nicht glauben können, Zweifel und der Begeisterung, dass es wahr ist.

Gefühle von „alles ist zusammengebrochen“, „nichts macht mehr Sinn“ und plötzlich eine neue Aufgabe zu bekommen: Ich werde gebraucht, ich soll Osterzeuge sein.

3.1 Nacherzählung

Völlig verdaddert steht Maria vor der Mauer der Stadt Jerusalem. Sie versteht die Welt nicht mehr. Sie kapiert nichts mehr.

Heute Morgen, in aller Frühe, hat sie sich auf den Weg hinaus ans Grab Jesu gemacht. Sie wollte Jesus noch eine letzte Ehre zuteil werden lassen. Noch einmal an sein Grab gehen. Wohlriechende Kräuter im Grab verteilen. Den Leichnam Jesu einbalsamieren.

Am Freitag musste ja alles so schnell gehen. Es war schon früh am Abend. Als sie das Grab verließen wurde es schon dunkel. Und damit begann die Sabbatruhe.

Erst heute Morgen konnte sie also wieder raus ans Grab. – Aber genau dieses Grab stand jetzt sperrangelweit offen, der schwere Stein war am Eingang auf die Seite gerollt und das Grab war leer?

Wo war Jesus? Wo war sein Leichnam?

Völlig irritiert ist sie in die Stadt zurück gerannt zu den Jüngern. Wusste einer von ihnen, wo Jesus jetzt war? Hatten sie ihn umgebettet? Warum?

Aber auch die Jünger wussten von nichts. Sie konnten nicht verstehen, was ihnen Maria da berichtete. Petrus und Johannes wollten es mit eigenen Augen sehen. Prüfen, ob es sein konnte, was Maria ihnen da erzählte. Wie von einem Skorpion gestochen, sind sie hinaus vor die Stadt zum Grab gerannt.

Maria blieb zurück. Sie ging wieder hinaus auf die Straße. Planlos ging sie durch die noch leeren Gassen an diesem frühen Morgen.

Wo sollte sie hin? Sie wollte doch zu Jesus – an sein Grab. Und jetzt?
Tränen kullern über ihre Wangen.

Träumt sie? Kann das wirklich sein?

Maria beschließt noch einmal auf den Friedhof ans Grab zu gehen. Noch einmal nachsehen. Hatte sie sich vielleicht geirrt? Hat sie sich vertan? War sie in ihrer Trauer ans falsche Grab gegangen?

Bald schon ist sie wieder draußen auf dem Friedhof.

Alles ist ruhig. Petrus und Johannes sind längst wieder weg.

Vorsichtig nähert sich Maria dem offenen Grab. Hier war es – hier haben sie am Freitag Jesus beigesetzt. Jeder Zweifel war ausgeschlossen.

Aber warum stand das Grab jetzt offen? Warum war es leer?

Maria setzt sich auf einen Stein und vergräbt ihr Gesicht in den Händen. Immer wieder tropfen Tränen auf den trockenen Boden.

Dann gibt sie sich ein Ruck. Sie steht auf. Sie geht zum Grab. Sie will es jetzt wissen. Sie geht hinein.

Doch plötzlich fährt sie zurück: „Ahhhhh!“ Sie erschrickt beinahe zu Tode.

Zwei helle Gestalten sitzen hier im Innern des Grabes, genau an der Stelle, wo sie am Freitag noch den Leichnam Jesu hingelegt hatten. Wer waren die Beiden? Waren sie schon die ganze Zeit da?

Ganz freundlich beginnt der eine der Beiden mit Maria zu sprechen: „Warum weinst du?“
Maria antwortet ihm völlig verzweifelt: „Ich will zu Jesus. Aber er ist nicht mehr da. Hier hat er doch gelegen. Und ich weiß nicht, wo er jetzt ist.“

Im selben Augenblick bemerkt Maria, dass jemand hinter sie tritt. Erschrocken fährt sie um. Sie kann gegen das Licht nicht recht erkennen, wer es ist.

Und auch dieser Fremde fragt sie: „Was ist los? Warum weinst du? Wen suchst du?“

Wer kann das schon am frühen Morgen auf dem Friedhof sein? Maria ist sich sicher, das muss der Gärtner sein, der hier für die Gräber zuständig ist. Hat er etwas mit dem Verschwinden von Jesus zu tun?

Maria will es wissen: „Hast du ihn weggetragen? Sag mir, wo du ihn hingebracht hast. Ich will zu ihm.“

Der Fremde antwortet aber nur ein Wort: „Maria.“

Erst jetzt fällt es Maria wie Schuppen von den Augen. Das war doch die Stimme Jesu. Der Mann hinter ihr muss Jesus sein.

„Meister!“

Und ihrer Stimme war plötzlich wieder Leben, Hoffnung, unbändige Freude.

Jesus ist da. Sie hat ihn gefunden. Er lebt!

Doch als sie die Hände nach ihm ausstreckt, wehrt ihr Jesus mit den Worten: „Rühr mich noch nicht an. Halt mich nicht fest. Ich bin noch nicht bei meinem Vater gewesen.

Aber ich habe einen wichtigen Auftrag für dich: Geh zurück nach Jerusalem zu meinen Jüngern. Auch sie müssen die frohe Botschaft hören, dass ich den Tod besiegt habe. Ich gehe zu Gott, zu meinem Vater und zu eurem Vater.“

Mit diesen Worten wendet sich Jesus wieder von Maria ab und geht.

Maria ist jetzt zwar wieder allein, aber erfüllt mit einer unbändigen Freude. Sie muss unbedingt den Jüngern berichten, was sie gerade erlebt und gehört hat.

Jesus hat ihr den Auftrag gegeben. Gerne will sie ihre Aufgabe für Jesus erfüllen.

3.2 Weiterer Erzählvorschlag

Langsam rollt Omas Rollator über den Gehweg. Im Einkaufskorb vorn zwischen den Rädern liegt eine grüne Friedhofsvase. Tina geht nebenher, sie trägt einen Strauß Osterglocken. Die Blumen hat sie selbst in Omas Garten gepflückt, sie sind für Opas Grab bestimmt.

Da vorn ist schon das Friedhofstor. „Ich mach Dir das Tor auf, Oma!“, sagt Tina und rennt voraus, dass die Blumen heftig mit ihren Blüten nicken.

Rrtata, rrtata, macht der Rollator auf dem gepflasterten Weg. Jetzt stehen die beiden vor Opas Grab. Tina schaut Oma besorgt von der Seite an: „Bist Du traurig?“ Oma lächelt. „Ja, ich bin traurig aber ich freue mich auch.“

Tina schüttelt den Kopf. „Wie geht das denn?“

Oma überlegt kurz, dann meint sie: „Komm Tina, wir stellen den Strauß auf Opas Grab und dann setzen wir uns auf eine Bank. Dann erzähle ich dir eine Geschichte.“

„Au ja, ich fülle die Vase mit Wasser.“

Schnell rennt Tina zum Wasserhahn, füllt die Vase und stellt die Blumen hinein. Oma drückt die Vase in die feuchte Erde.

„Schön!“, meint Tina und Oma sagt: „Die Osterglocken leuchten wie die Sonne, sie machen den ganzen Friedhof hell.“

Tina versteht Oma nicht, sie zieht die Stirn in Falten. Oma muss lachen. „Pass auf, dass Du nicht jetzt schon Falten kriegst. Das reicht noch, wenn du so alt bist wie ich. Komm

wir setzen uns auf die Bank da vorne und ich erkläre dir alles.

Hm, wie fange ich an?“, fragt Oma. „Jetzt weiß ichs, ich erzähle Dir eine Friedhofsgeschichte.“

„Eine Friedhofsgeschichte? Die wird sicher traurig sein!“, murmelt Tina und guckt ein bisschen enttäuscht.

„Warts ab!“, meint Oma nur.

„Es ist Frühling, die Sonne ist noch nicht aufgegangen. Die Steine vor den Grabhöhlen sehen schwarz und unheimlich aus. Noch singen die Vögel nicht. Nur Schritte sind zu hören, langsame, traurige Schritte. Man hört, da kommt ein Mensch, der traurig ist, zu traurig um die Füße richtig zu heben. Es ist eine Frau, Maria heißt sie. Sie bleibt stehen, überlegt, sucht die richtige Stelle, das richtige Grab. In diesem Grab liegt ihr bester Freund, ihre ganze Hoffnung. Tränen laufen ihr über die Wangen. Dort, das muss es sein. Hier haben Joseph und Nikodemus ihn hingetragen. Sie haben ihn in ein Leintuch gewickelt und ein Tuch um seinen Kopf gebunden. Dann haben sie ihn in die Grabhöhle gelegt. Mit vereinten Kräften haben sie den großen, schweren Rollstein vor den Grabeingang geschoben. Maria hat Salbe gebracht, sie will den Leichnam damit einbalsamieren. Sie will ihrem Freund noch etwas Gutes tun, auch wenn er es nicht mehr spürt. Wo ist das Grab nur? Sie bleibt stehen. „Der Stein“, denkt sie, „Wer rollt mir den Stein vom Grabeingang? Das schaffe ich niemals.“

Zögernd geht sie weiter. Dort hinter dem Baum muss es sein. Aber, das kann doch nicht sein! Der Stein ist weggerollt! Wer hat das getan? Sie rennt die letzten Schritte zum Grab und schaut aufgeregt hinein. Nichts! Da ist nichts – kein Leichnam! Jetzt rennt Maria den ganzen Weg zurück, sie rennt, als müsste sie ein Wettrennen gewinnen.

Ganz außer Atem kommt sie nach Jerusalem, sie jagt durch die Gassen zu dem Haus, in dem die anderen sich versteckt haben. Sie klopft, sie ruft: „Macht auf! Schnell kommt! Er ist weg!“

Warum macht denn niemand auf? „Hört ihr nicht? Sie haben den Leichnam gestohlen! Helft mir suchen!“

„Was ist denn los?“, fragt Petrus. „Warum schreist du so, Maria?“, will Johannes wissen. „Jesus ist weg!“, schreit Maria. „Jemand hat ihn weggetragen und ich weiß nicht, wohin!“

Endlich haben Petrus und Johannes kapiert. Sie rennen los durch die Gassen hinaus aus der Stadt zum Friedhof.

Johannes kann schneller rennen, er schaut als Erster ins Grab. Er sieht das Leintuch, in das der Leichnam eingewickelt war. Sauber zusammengefaltet liegt es auf der Steinbank, daneben liegt ordentlich gefaltet das Tuch, das den Kopf verhüllt hat. Jetzt kommt auch Petrus angeschnauft, schaut ins Grab und schüttelt den Kopf.

„Was ist hier los?“, fragt er. Johannes benimmt sich seltsam. Er fängt an zu lächeln und meint „Jetzt verstehe ich, was Jesus uns sagen wollte. Heute ist der dritte Tag.“

Petrus versteht ihn nicht, traurig wendet er sich vom Grab ab und geht zurück. „Johannes will es eben nicht begreifen“, denkt er. Aber ich weiß, alles ist aus, vorbei. Wir haben auf Jesus gehofft, alles von ihm erwartet und jetzt – jetzt ist er tot.

Müde, mit schleifenden Schritten geht er durch die Gassen. Johannes begleitet ihn, seine Schritte sind leicht, sein Gesicht leuchtet.

Inzwischen ist Maria auch wieder auf den Friedhof gekommen. Schluchzend steht sie am Grab und schaut hinein. Mit Jesus ist alle Freude in ihr gestorben, das Leben ist dunkel und traurig. Nun ist auch noch sein Leichnam verschwunden.

„Hilfe!“ Maria schreckt zurück. Da sind zwei Männer im Grab, Männer in leuchtend weißen Kleidern. Nein, das sind keine Männer, es sind Engel!

„Warum weinst du?“, fragen die Engel.

„Weil sie meinen Herrn Jesus weggenommen haben. Und ich weiß nicht, wo sie ihn hingebacht haben“, antwortet Maria.

Ihre Trauer vernebelt ihr den Verstand. Sie will keine Engel sehen, sie braucht keine Engel, sie braucht Jesus – und der ist weg, fort, verschwunden aus ihrem Leben.

Sie dreht sich um. Tränen verschleiern ihr den Blick. Steht dort nicht ein Mann? Bestimmt ist das der Gärtner, oder? Den kann sie fragen. Der muss doch wissen, wo Jesus ist.

Der Mann fragt sie: „Warum weinst du? Wen suchst du?“

Sie fragt zurück: „Hast du den Leichnam hier weggenommen? Weißt du, wo er ist? Dann sag mir doch, dann hole ich ihn!“

„Maria“, sagt der Fremde nur.

Sie fährt zusammen. Die Stimme kennt sie doch. Das ist doch Jesus!

„Mein Meister!“, ruft sie und will ihn umarmen, ihn festhalten.

„Halt; Maria, du kannst mich nicht festhalten, ich kehre jetzt bald zu meinem Vater in den Himmel zurück. Du musst meinen Freunden Bescheid sagen. Sag ihnen, dass ich zu meinem Vater zurückgehe, zu meinem Gott und zu eurem Gott!“

Jesus lebt! Er ist nicht tot. Er hat den Tod besiegt! Maria hört auf zu weinen und rennt zurück zu den Jüngern. Laut klopft sie an die Tür.

„Macht auf! Jesus lebt! Ich habe ihn gesehen!!“

Die Tür geht auf. Maria schaut in traurige, besorgte Gesichter.

„Glaubt mir, Jesus lebt! Er geht bald zu seinem Vater in den Himmel zurück!“

Oma hört auf zu erzählen. „Und“, fragt sie, „ist das eine traurige Geschichte?“

Tina überlegt. „Teilweise schon. Maria ist so verzweifelt und Petrus auch. Aber am Ende geht alles gut aus.“

„Ja“, sagt Oma nachdenklich. „Am Ende geht alles gut aus.“

Auch bei Opa und bei mir. Jesus hat den Tod besiegt. Dein Opa ist nicht tot, er lebt. Er ist wie Jesus zu seinem Vater im Himmel gegangen. Und wenn Gott meint, dass es für mich Zeit ist, holt er mich auch zu sich in den Himmel. Jesus hat es uns versprochen. Er hat gesagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt.“

Tina denkt lange nach, dann fragt sie: „Aber Oma, warum weinen dann alle Leute immer auf den Beerdigungen. Sie müssten sich doch freuen, dass der Mensch in den Himmel kommt.“

„Weißt Du“, antwortet Oma, „Christen weinen nicht um den Verstorbenen, sie weinen, weil sie allein, ohne den geliebten Menschen zurückbleiben. Ich habe auch geweint, als Opa gestorben ist, aber ich habe mich für ihn gefreut, dass er jetzt im Himmel sein darf. Und dort werden wir uns wiedersehen.“

Tina schaut zum Grab hinüber. Dort leuchtet herrlich gelb der Osterglocken-Strauß. Oma folgt ihrem Blick und sagt: „Wenn die Osterglocken nach dem Winter anfangen zu blühen, freue ich mich. Sie sind für mich ein Zeichen. Jesus hat den Tod besiegt. Er schenkt neues Leben.“

(Sabine Schleeh)

4 Zur Vertiefung

- Grabanlagen zur Zeit Jesu betrachten (S. 1) – unsere Kinder gehen von ganz anderen Voraussetzungen aus.
Aus dem dunklen Grab heraus gegen das Licht zu schauen, lässt sicher lediglich nur Umrisse erkennen.
Man kann gar nicht erkennen, wer da vor einem steht.
- Menschen wiedererkennen
 - mit verbundenen Augen an Stimme erkennen
 - an Händen erkennen (hinter Tuch)
 - Pantomimisch Charakterzüge nachspielen – wer erkennt den Nachgespielten (Beispiel: Raute mit Händen: Angela Merkel.)
- Passions- und Ostertabu (Interneteintrag zu Lk22-23)
- Ja-Nein-Stuhl mit wahren und falschen Aussagen zur Geschichte

Alexander Schweizer